



## **Kleinere prosaische Schriften**

**von**

**Schiller.**

### **VII - Etwas über die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden der mosaischen Urkunde.**

#### **Uebergang des Menschen zur Freiheit und Humanität.**

An dem Leitbände des Instinkts, woran sie noch jetzt das vernunftlose Thier leitet, musste die Vorsehung den Menschen in das Leben einführen und, da seine Vernunft noch unentwickelt war, gleich einer wachsamem Amme hinter ihm stehen. Durch Hunger und Durst zeigte sich ihm das Bedürfniss der Nahrung an; was er zu Befriedigung desselben brauchte hatte sie in reichlichem Vorrath um ihn herum gelegt, und durch Geruch und Geschmack leitete sie ihn im Wählen. Durch ein sanftes Klima hatte sie seine Nacktheit geschont, und durch einen allgemeinen Frieden um ihn her sein wehrloses Leben gesichert. Für die Erhaltung seiner Gattung war durch den Geschlechtstrieb gesorgt. Als Pflanze und Thier war der Mensch also vollendet. Auch seine Vernunft hatte schon von fern angefangen, sich zu entfalten. Weil nemlich die Natur noch für ihn dachte, sorgte und ahndelte, so konnten sich seine Kräfte desto leichter und ungehinderter auf die ruhige Anschauung richten, seine Vernunft noch von keiner Sorge zerstreut, konnte ungestört an ihrem Werkzeuge der Sprache bauen, und das zarte Gedankenspiel stimmen. Mit dem Auge eines Glücklichen sah er jetzt noch herum in der Schöpfung; sein frohes Gemüth fasste alle Erscheinungen uneigennützig und rein auf, und legte sie rein und lauter in einem regen Gedächtniss nieder. Sanft und lachend war



(Schiller)

-3-

also der Anfang der Menschen, und dies musste seyn, wenn er sich zu dem Kampfe stärken sollte, der ihm bevorstand.

Setzen wir also, die Vorsehung wäre auf dieser Stufe mit ihm still gestanden, so wäre aus dem Menschen das glücklichste und geistreichste aller Thiere geworden, – aber aus der Vormundschaft des Naturtriebs wär er niemals getreten, frey und also moralisch wären seine Handlungen niemals geworden, über die Gränze der Thierheit wär er niemals gestiegen. In einer wollustigen Ruhe hätte er eine ewige Kindheit verlebt – und der Kreis, in welchem er sich bewegt hätte, wäre der kleinstmögliche gewesen, von der Begierde zum Genuss, vom Genuss zu der Ruhe, und von der Ruhe wieder zur Begierde.

Aber der Mensch war zu ganz etwas andern bestimmt, und die Kräfte, die in ihm lagen, riefen ihn zu einer ganz andern Glückseligkeit. Was die Natur in seiner Wiegenzeit für ihn übernommen hatte, sollte er jetzt selbst für sich übernehmen, sobald er mündig war. Er selbst sollte der Schöpfer seiner Glückseligkeit werden, und nur der Antheil, den er daran hätte, sollte den Grad dieser Glückseligkeit bestimmen. Er sollte den Stand der Unschuld, den er jetzt verlor, wieder aufsuchen lernen durch seine Vernunft, und als ein freyer vernünftiger Geist dahin zurück kommen, wovon er als Pflanze und als eine Kreatur des Instinkts ausgegangen war; aus einem Paradies der Unwissenheit und Knechtschaft sollte er sich, wär es auch nach spätem Jahrtausenden zu einem Paradies der Erkenntnis und der Freyheit hinauf arbeiten, einem solchen nemlich, wo er dem moralischen Gesetze in seiner Brust eben so unwandelbar gehorchen würde, als er Anfangs dem Instinkte

-3-

gedient hatte, als die Pflanze und die Thiere diesem noch dienen. Was war also unvermeidlich? Was musste geschehen, wenn er diesem weitgesteckten Ziel entgegen rücken sollte? Sobald seine Vernunft ihre ersten Kräfte nur geprüft hatte, verstieß ihn die Natur aus ihren pflegenden Armen, oder richtiger gesagt, er selbst, von einem Triebe gereizt, den er selbst noch nicht kannte, und unwissend, was er in diesem Augenblicke grosses that, er selbst riss ab von dem leitenden Bande, und mit seiner noch schwachen Vernunft, von dem Instinkte nur von ferne begleitet, warf er sich in das wilde Spiel des Lebens, machte er sich auf den gefährlichen Weg zur moralischen Freyheit. Wenn wir also jene Stimme Gottes in Eden, die ihm den Baum der Erkenntniss verbot, in eine Stimme seines Instinktes verwandeln, der ihn von diesem Baume zurückzog, so ist sein vermeintlicher Ungehorsam gegen jenes göttliche Gebot nichts anders als - ein Abfall von seinem Instinkte - also, erste Aeusserung seiner Selbstthätigkeit, erstes Wagestück seiner Vernunft, erster Anfang seines moralischen Daseyns. Dieser Abfall des Menschen vom Instinkte der das moralische Uebel zwar in die Schöpfung brachte, aber nur um das moralische Gute darinn möglich zu machen, ist ohne Widerspruch die glücklichste und grösste Begebenheit in der Menschengeschichte, von diesem Augenblick her schribt sich seine Freyheit, hier wurde zu seiner Moralität der erste entfernte Grundstein gelegt. Der Volkslehrer hat ganz recht, wenn er diese Begebenheit als einen Fall des ersten Menschen behandelt, und wo es sich thun lässt, nützliche moralische Lehren daraus zieht, aber der Philosoph hat nicht weniger Recht, der menschlichen Natur im Grossen zu diesem wichtigen Schritt zur Vollkommenheit Glück zu wünschen. Der erste hat Recht, es einen Fall zu nennen - denn der Mensch wurde aus einem unschuldigen Geschöpf ein schuldiges, aus einem vollkommenen Zögling der Natur



-4-

ein unvollkommenes nirakusoges Wesen, aus einem glücklichen Instrumente ein unglücklicher Künstler.

Der Philosoph hat recht, es einen Riefsenschritt der Menschheit zu nennen, denn der Mensch wurde dadurch aus einem Sklaven des Naturtriebes ein freyhandändes Geschöpf, aus einem Automat ein sittliches Wesen, und mit diesem Schritt trat er zuerst auf die Leiter, die ihn nach Verlauf von vielen Jahrtausenden zur Selbstherrschaft führen wird. Jezt wurde der Weg länger, den er zum Genuss nehmen musste. Anfangs durfte er nur die Hand ausstrecken, um die Befriedigung sogleich auf dei Begierde folgen zu lassen; jezt aber musste er schon Nachdenken, Fleiss und Mühe zwischen die Begierde und ihre Befriedigung einschalten. Der Friede war aufgehoben zwischen ihm und den Thieren. Die Noth trieb sie jezt gegen seine Pflanzungen, ja gegen ihn selbst an, und durch seine Vernunft musste er sich Sicherheit, und eine Ueberlegenheit der Kräfte, die ihm die Natur versagt hatte, künstlich über sie verschaffen; er musste Waffen erfinden, und seinen Schlaf durch feste Wohnungen vor diesem Feinde sicher stellen. Aber hier schon ersetzte ihm die Natur an Freuden des Geistes, was sie ihm an Pflanzengenussen genommen hatte. Das selbst gepflanzte Kraut überraschte ihn mit einer Schmachhaftigkeit, die er vorher nicht kennen gelernt hatte; der Schlaf beschlich ihn nach der ermüdenden Arbeit und unter selbstgebaute Dache süsser als in der trägen Ruhe seines Paradieses. Im Kampfe mit dem Tiger, der ihn anfiel, freute er sich seiner entdeckten Gliederkraft und List, und mit jeder überwundenen Gefahr konnte er sich selbst für das Geschenk seines Lebens danken.